Sonntag, 17. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 8925. 1875.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛ 50 ₰. Auswärts 5 ℛ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Posen, 16. Jan. In der Disciplinar-Untersuchung gegen fünf Geistliche und Beamte des erzbischöflichen Consistoriums, welche nach der Uebernahme der Verwaltung des Kirchenvermögens durch die Staatsbehörden ihren Dienst einstellten, erkannte das Plenum der Regierung heute auf Entlassung aus dem Dienste wegen Verletzung der Amtspflicht.

Berlin, 16. Jan. Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Civilehegesetzes von § 40 fort, nach welchem rechtsgiltige Ehen nur ausschließlich von Standesbeamten geschlossen werden können; der Paragraph ruft eine lange Debatte hervor. Der bayerische Justizminister Fäustle weist gegenüber dem bayerischen Abgeordneten Westermeyer den in Bayern herrschenden Nothstand bei der Haltung der katholischen Kirche betreffs der gemischten Ehen nach und berichtigt die Behauptungen des bayerischen Reichsrathsmitgliedes Aretin Frankenstein, daß er die Civilehe in Bayern nicht einzuführen versprochen habe. § 40 wird in namentlicher Abstimmung mit 184 gegen 91 Stimmen angenommen. Die übrigen Paragraphen bis 54 wurden ohne wesentliche Debatte angenommen. Fortsetzung Montag, wo auch die Wahl der ständigen Justizcommission stattfindet. Der preußische Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 619 Millionen Mk. ab, worin das landwirthschaftliche Ministerium namentlich reichlich bedacht ist.

Berlin, 16. Jan. [Herrenhaus.] Der Präsident Graf Stollberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung. Der Namensaufruf ergiebt 87 Anwesende. Da das Haus sonach beschlußfähig ist, nimmt es die Präsidentenwahl vor und wählt Graf Stollberg mit 86 von 87 Stimmen zum Präsidenten, v. Bernuth mit 46 Stimmen zum ersten und Oberbürgermeister Hasselbach mit 57 Stimmen zum zweiten Vice-Präsidenten. Die Schriftführer werden durch Acclamation gewählt. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Kiel, 16. Jan. Die Meldung der „Agence Havas", daß das preußische Kanonenboot „Nautilus" 100 Mann ausgeschifft habe, kann nicht richtig sein, da das Kanonenboot nur 60—70 Mann Besatzung hat.

J. Die Provinz Preußen im „neuen Reich."

Unsere Provinz ist leider die am wenigsten bekannte unter allen deutschen Landschaften. Ein großer Theil der Bürger des neuen Reiches kennt sie nur als den Gau, der noch hinter Hinterpommern an der russischen Grenze liegt, über welche im Winter die Wölfe in Rudeln übertreten, und wohin deshalb die Beamten zur Strafe versetzt werden, wenn sie sonst irgendwo unbequem geworden sind. Wenn nicht gerade eine Hungersnoth bei uns herrscht, so kümmert man sich um unsere Verhältnisse nicht viel. Die Rathschläge, welche man uns in unseren Nöthen ertheilt, sind wir meist nicht in der Lage anzuwenden. Im Nothjahre 1867 theilte uns der nunmehr verstorbene Justus von Liebig mit, daß ein aus 1/3 Weizen- und 2/3 Roggenschrot bereitetes Brod recht nahrhaft sei. Hätte der hochverdiente Mann gewußt, daß für die Mehrzahl der in Ostpreußen hungernden unteren Volksschichten Weizenmehl überhaupt ein seltener Luxusartikel ist, hätte er die Qualität des Roggen-Kleienbrodes gekannt, welches schon zu guten Zeiten ihre tägliche Nahrung bildet, so würde ihm sein gutgemeinter Vorschlag fast wie Hohn erschienen sein.

Die größeren deutschen Zeitungen und Zeitschriften bringen regelmäßige Originalmittheilungen aus den meisten deutschen Gauen, und die neu erworbenen Landschaften gar sind ihre bevorzugten Schoßkinder; die Mittheilungen aus unserer Provinz beschränken sich dagegen mit wenigen Ausnahmen auf die der Natur nach kurzen provinziellen Nachrichten, welche durch die zwei Organe der Provinz, die in den Redactionen der größeren Blätter gelesen werden, ihren Weg durch die deutsche Presse nehmen. Es ist darum anzuerkennen, wenn Correspondenten aus unserer Provinz in den gelesenen Zeitschriften über unsere Zustände berichten, falls dies mit Sachverständniß und Unparteilichkeit geschieht. Leider sind diese Dinge nicht einer Stimme nachzurühmen, welche in jüngster Zeit sich unter der Chiffre N—s von Königsberg aus in der Zeitschrift „Im neuen Reich" hören läßt. Dieselbe gehört offenbar einem Correspondenten an, der noch nicht seit lange in unserer Provinz heimisch und mit unseren Verhältnissen und Bedürfnissen wenig vertraut ist.

Die neueste Leistung der Art nennt sich: „Ein bunter Teller," und sie enthält in der That Manches, an dem man sich den Magen verderben kann. Wir können nicht umhin, von den dargebotenen angeblichen Süßigkeiten etliche auch unseren Lesern vorzusetzen. Ueber die politische Stimmung in unserer Provinz wird berichtet:

„Für den Fortschritt sind wir allemal, ebenso für den politischen, als für den ökonomischen, nur herrscht über das Maß des ersteren nicht dieselbe Einigkeit. Allerdings handelt es sich immer nur um etwas mehr oder weniger Links; was davon abfällt, steht ganz Rechts, sehr viel weiter als die Regierung selbst und ihr oppositioneller, als der fortgeschrittenste Theil der Fortschrittspartei. Dabei muß immer wieder erinnert werden, daß der Patriotismus keiner Provinz fester eingewachsen sein kann, als dieser, und daß er am festesten da sitzt, wo er sich am selbstständigsten fühlt. Wahrscheinlich in keiner anderen ist das Abonnement auf die offenen und verschleierten Regierungsblätter so gering, aber andererseits sieht sich auch die Parteipresse genöthigt, mit großer Vorsicht Alles zu vermeiden, was dieses patriotische Gefühl verletzen könnte, und die Scheu vor Beeinflussung der eigenen Meinung ist so groß, daß die politischen Führer nie unbedingt auf ihren Anhang rechnen dürfen, wenn sie die Partei-Interessen zu ersichtlich in den Vordergrund stellen oder mit einem Programm operiren. Man ist in allen liberalen Kreisen gut Bismarckisch und würde nicht hinter den Abgeordneten stehen, wenn sie es nicht wären."

In dieser Ausführung sind freilich einige Körnlein Wahrheit. Aber wie kommt Herr N—s dazu, der Provinzialpresse die Neigung zuzuschreiben, das patriotische Gefühl der Bevölkerung zu verletzen, so daß sie angeblich mit großer Vorsicht diese Neigung zu beherrschen suchen muß? Wenn er sagt, daß die politischen „Führer" nie unbedingt auf ihren „Anhang" rechnen dürfen, so hat er augenscheinlich nur Ostpreußen im Auge, dessen größerer Theil in bunter Abwechslung einmal den strengen Altconservativen und dann wieder dem strammen Fortschritt in die Arme sinkt. Wir in Westpreußen sind nicht so gut situirt, uns solchen Luxus erlauben zu dürfen; im Kampfe mit dem Polenthum und seinem deutschen „Anhang" sind wir bei den Wahlen gezwungen, unsere Parteiinteressen unserer Nationalität zum Opfer zu bringen. Der letzte der citirten Sätze ist bei der gegenwärtigen parlamentarischen Situation höchst unzeitgemäß. „Gut Bismarckisch" ist unsere Bevölkerung freilich insoweit, daß sie von ihren Abgeordneten erwartet, diese werden die vom Reichskanzler vertretene Politik in ihren Hauptpunkten unterstützen. Man kann aber auch aus Obigem herauslesen, sie verlange Unterstützung des Fürsten Bismarck um jeden Preis. Das erschwert, wenn es an höherer Stelle geglaubt wird, die Stellung unserer Abgeordneten und entspricht auch nicht der Wahrheit.

Auch über die Theilung der Provinz läßt sich Herr N—s wieder vernehmen; er schreibt:

„Auch das katholisch-polnische Element in Westpreußen ist nicht sonderlich staatsgefährlich und würde sich selbst bei einer Theilung der Provinz in der Minorität befinden. So argumentiren auch die Danziger und ihre Anhänger, die noch immer für eine solche Theilung lebhaft agitiren. Sie erscheint durchaus nicht wünschenswerth aus den Gründen, die an dieser Stelle schon früher entwickelt sind. Nur dem Einwande möchte ich hier noch begegnen, daß, welche Rücksichten auch dem preußischen Staat gegenüber maßgebend sein mögen, Ostpreußen doch keine Veranlassung habe, im eigenen Interesse einer Trennung von Westpreußen zu widersprechen. Das ist ein großer Irrthum. In Preußen ist die Provinzialeintheilung naturwüchsig; jede Provinz fühlt sich als einen politischen Körper von einer gewissen Eigenartigkeit; sie würde, wie sie zu irgend einer Zeit einmal staatliche Selbstständigkeit gehabt hat, für den Nothfall auch wieder für sich stehen können. Ein solcher Körper will nun aber auch Gewicht haben, zunächst zu seiner eigenen Beruhigung, dann im Verhältniß zu den anderen gleichberechtigten Körpern. Nun ist zwar die jetzige Provinz Preußen räumlich sehr ausgedehnt, aber der Einwohnerzahl noch nicht so weit anderen Provinzen voraus und in ökonomischer Hinsicht sehr weit gegen andere zurück. Schon im Ganzen behauptet sie daher den staatlichen Centralbehörden gegenüber nur mit Anstrengung ihren Einfluß; jede Hälfte für sich würde bald ihre Ohnmacht fühlen und sich um so mehr lahm gelegt sehen, als sofort ein Gegeneinanderarbeiten unvermeidlich wäre. In dem russisch-polnischen Hinterlande und auf der Ostsee würde sich eine höchst ungesunde Handelsconcurrenz festsetzen, und das dann ganz natürliche Bemühen beider Theile, den Staat in ihr Interesse zu ziehen und durch ihn besondere Vortheile zu erlangen, könnte nur schädigend wirken. Wie man daher auch die Verwaltung decentralisiren möge, ein Oberpräsident als Repräsentant der Staatsautorität, und ein Provinziallandtag zur obersten Controle der Selbstverwaltung muß uns bleiben, wenn unsere Kraft gesammelt, unser politisches Gewicht nicht geschmälert sein soll."

Also die Theilung ist nicht wünschenswerth aus den Gründen, welche der Correspondent früher entwickelt hat; damit speculirt er aber nur auf das kurze Gedächtniß seiner Leser. Denn der hauptsächlichste Grund, den er früher anführte, war, daß wir Westpreußen uns allein nicht des katholisch-polnischen Elementes erwehren könnten, und diesen Grund läßt er jetzt fallen, weil „die Danziger und ihre Anhänger" dieses früher vielfach mißbrauchte Argument ad absurdum geführt haben. Was neu vorgeführt wird, sind schöne Redensarten, hinter denen wir einen realen Kern vermissen. Wenn das kleinere Westpreußen nicht fürchtet, daß es seine „Ohnmacht fühlen" werde, wenn es auf eigenem Fuße gestellt wird, warum sollte dann das größere Ostpreußen Furcht hegen, daß es nicht genug „Gewicht" haben werde? Um der „eigenen Beruhigung" willen? Der ostpreußische Charakter ist viel zu selbstständig und selbstbewußt, um dessen zu bedürfen. Und was das „Verhältniß zu anderen gleichberechtigten Körpern" betrifft, so ist jeder der beiden Theile immer noch größer und volkreicher, als einzelne der anderen Provinzen. Wie sich aber der Correspondent die „höchst ungesunde Handelsconcurrenz" denkt, die sich gerade durch eine administrative Theilung in dem russisch-polnischen Hinterlande oder gar auf der Ostsee „festsetzen" soll, ist uns vollständig unerfindlich. Bei dieser „Concurrenz", bei dem „Bemühen beider Theile, den Staat in ihr Interesse zu ziehen und durch ihn besondere Vortheile zu erlangen", denkt der Schreiber wahrscheinlich nicht an die beiden projectirten neuen Provinzen, sondern an die einzelnen Handelsplätze oder — geradezu gesagt — an Königsberg und Danzig. So weit ein solches Bemühen natürlich und möglich ist, herrscht es jetzt ebenso, wie es später der Fall sein kann, und da es eben „natürlich" ist, so wird es später ebenso wenig Feindschaft oder Neid hervorrufen, als bisher. Königsberg hat durch seine vortreffliche Lage, die es auszunutzen immer mehr in den Stand gesetzt wird, ein natürliches Handelsgebiet, das ihm Danzig, auch wenn es wollte, nicht entreißen könnte. Und was das weitere Handelsgebiet Danzigs anbetrifft, so hat es dort in letzter Zeit als Concurrenten weit mehr Stettin als Königsberg, und obgleich Danzig und Stettin in verschiedenen Provinzen liegen, so ist doch von den bösen Folgen, welche in dem Artikel vorausgesagt werden, bisher nichts zu bemerken gewesen.

Auch über den in diesem Blatte besprochenen Erlaß des Herrn Oberpräsidenten v. Horn spricht sich der Correspondent aus und zwar folgendermaßen:

„Der Erlaß des Oberpräsidenten an die Civil-Standesbeamten mit der Aufforderung, der Vernachlässigung kirchlicher Acte durch Mahnungen und Vorstellungen entgegen zu wirken, beweist zum mindesten, daß die Befürchtungen der evangelischen Geistlichkeit, das kirchliche Leben werde durch das neue Gesetz stark gelockert werden, nicht ohne Grund waren."

Weiter weiß man darüber nichts zu sagen? Wir haben uns überhaupt darüber gewundert, daß über dem Erlaß von Königsberg aus so wenig verlautet hat, obgleich man doch sonst dort in der Kritik nicht blöde ist. Freilich — „für den Fortschritt sind wir allemal."

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. Jan. Zu den dem Landtage zugehenden Gesetzentwürfen gehört auch eine

---

Stadt-Theater.

Diese Saison erweist sich für Richard Wagner sehr fruchtbar. Nach einer früheren Wiederaufnahme des „fliegenden Holländer" ist in diesem Monat der „Rienzi" dreimal zur Aufführung gekommen, dem sich in rascher Folge der „Tannhäuser" angeschlossen hat. Für den Referenten ist es eine interessante Erinnerung, daß er die persönliche Bekanntschaft Wagner's in Dresden zu einer Zeit machte, wo die Partitur des „Tannhäuser" der Vollendung nahe war. Der Tonsetzer instrumentirte eben an der Ouverture und Ref. sah zum ersten Male schwarz auf weiß jene mächtig effectuirende absteigende Geigenfigur, welche das Motiv des Pilgerchors durch viele Seiten mit eiserner Consequenz umspielt. In unserem Gespräche zeigte sich Wagner natürlich von dem Glauben sehr eingenommen, daß der Componist einer Oper auch zugleich deren Dichter sein müsse; nur in diesem Falle, meinte er, könne die Verschmelzung des Gedichtes mit der Musik, was doch höchstes Ziel der Vocalcomposition, eine vollkommene sein. Dann klagte er über die selbst bei den größten Orchestern immer noch zu schwache Besetzung der Saiteninstrumente, namentlich der Violinen, und meinte, daß die Ueberzeugung, mit diesen, bei ihrer Unzulänglichkeit, keine gewaltigen Effecte hervorbringen zu können, die Componisten zu der übermäßigen Anwendung der Blaseinstrumente, namentlich des Blechs, verleite. Das wollte dem Referenten nicht ganz einleuchten, da Wagner bemerkte, seine Opern seien nur für Bühnen ersten Ranges bestimmt und bei solchen doch kein Mangel an Violinen zu beklagen ist, wie bei den Stadttheatern, wo das Mißverhältniß allerdings in empfindlicher Weise hervortritt. — Es dauerte Jahre, bevor der „Tannhäuser", der zuerst, wie die beiden frühern Opern, in Dresden zur Aufführung gelangte, eine weitere Verbreitung und Anerkennung, die sich in manchen Kreisen bis zum Enthusiasmus steigerte, fand. Dazu mußten die Wagner'schen Schriften mitwirken und die Thätigkeit Franz Liszt's, der mit seltener Energie in Weimar die Opern seines Freundes in Scene setzte und durch wiederholte Veranstaltung von Wagner-Wochen die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt auf diese reformatorischen Werke des Dichter-Componisten mehr und mehr hinlenkte. Jetzt ist der „Tannhäuser" auch dem großen Publikum bereits geläufig geworden. Die Neuerungen darin befremden nicht mehr, auch verfolgt der Componist sein System hier noch nicht bis in die äußersten Consequenzen und seine Musik ist absoluter, als es in seiner Absicht gelegen haben mag. Von allen Opern Wagner's ist der „Tannhäuser" entschieden die populärste, schon durch die dramatische Bewegung und Reichhaltigkeit des Stoffes, welcher sich nicht auf die Tannhäuser-Sage beschränkt, sondern noch ein weiteres außerordentlich effectvolles Motiv der Handlung unterschiebt, ein Sängerfest auf der Wartburg, mit seinem festlichen, bunten Gepränge und seinen anregenden Wettgesängen. Es läßt sich kaum eine glücklichere Grundlage für die Musik denken, und ein poetischer Geist wie Wagner, mit seinem Reichthum an musikalischer Einbildungskraft, mit seiner Beherrschung aller möglichen Effectmittel, die namentlich dem Orchester zu entziehen sind, mußte mit solchem Stoffe eine außergewöhnliche Wirkung ausüben. Auch tritt der Held dieser Oper, mit seinen Schwächen und Sünden, uns menschlich näher, als z. B. Rienzi, dessen ruhige Würde und Hoheit imponirt, dessen glühender Patriotismus Bewunderung erweckt, der aber nimmer unsere Seele in einer Weise bewegen kann, wie der von den Stürmen der Leidenschaft mächtig erfaßte Tannhäuser.

Die gestrige Aufführung der Oper konnte nur bedingungsweise befriedigen. Sie trug fühlbare Spuren ungenügender Vorbereitungen an sich, ganz besonders im ersten und letzten Acte. Am sichersten und fertigsten stellte sich der Sängerkrieg des zweiten Actes dar. Auch Herr Erdmann, der als Tannhäuser sein Gastspiel fortsetzte, legte den Schwerpunkt in frischem und stimmkräftigem Wirken entschieden in die Scene des Sängerkampfes. Die bis zur Exaltation gesteigerte Leidenschaft kam hier in zündender Weise zur Geltung. In der dramatisch wie musikalisch gleich schwer wiegenden Erzählung des letzten Actes, deren verständnißvolle Auffassung rühmlich hervorzuheben ist, hatte der Sänger zwar schöne Momente, besonders in Stellen, wo er von dem Tragen der Töne Vortheil ziehen konnte, aber die Kraft und Energie der Stimme, die hier bis zum äußersten Maß sich zu entwickeln hat, blieb ihm nicht immer zur Seite. Man machte wieder die Erfahrung, daß es den Sängern nur in seltenen Fällen gelingt, den Tannhäuser von Anfang bis zu Ende mit nie ermattendem Stimmglanz durchzuführen. Die Partie verlangt eben ein besonders robustes Organ. Im ersten Acte legte sich Hr. Erdmann wohl absichtlich Schonung auf, aber abgesehen davon traten auch merkbare Unsicherheiten der Intonation zu Tage, von denen wir die eine, bei dem Einsatze nach dem Pilgerchor, dem geschätzten Sänger kaum zur Last legen können, da der Chor in einer Weise detonirte, daß das Ohr schwer die richtige Tonart auffangen konnte. — Herr v. Schmid, der sich als Benefiziant durch ein fast überfülltes Haus erfreut sah, empfing außerdem mannigfache Beweise der Sympathie, die seine würdige und klangvolle Durchführung der Landgrafen-Partie auch verdiente. Fräul. Johnson hielt die Elisabeth zwar nicht auf der Höhe des Wagner'schen Ideals, aber sie bekundete wieder einen tüchtigen Fortschritt in dramatischer Belebung des Gesanges, so namentlich in der Auftritts-Arie und in dem Duett mit Tannhäuser. Das Gebet im dritten Act entbehrte der seelischen Vertiefung. Frau v. Rigéno setzte der durchaus nicht dankbaren Venus ihr bestes Sängervermögen entgegen, das natürlich auf anderem Terrain sich vortheilhafter verwerthet. Von den preissingenden Rittern erwarben sich die Herren Kreun und Bachmann sehr beifällige Anerkennung. Den Sänger des Wolfram von Eschenbach scheint das ihm in der Oper wie im Concertsaal stets bereitwillig gespendete Lob der Kritik zur Opposition gegen dieses zu reizen. So wollen wir denn zu seiner ferneren Aufregung nichts beitragen und einstweilen die Tugend des Schweigens ausüben.

M.

Z Kunstausstellung.

Zu später Stunde hat auch unser specieller Landsmann Wilhelm Stryowski der Ausstellung noch einige seiner neuesten Bilder anvertraut, von denen zwei uns in den großen Zügen ihrer Composition und Ausführung nicht unbekannt sind, wenn auch die jetzigen Wiederholungen in manchem Detail von den ersten Originalschöpfungen abweichen mögen. Stryowski steht in der eigentlichen Specialität seines Talentes weit über der couranten Genremalerei; er vermag viel mehr als sie, beherrscht vielmehr einen bestimmten und zwar einen der interessantesten Theile des historischen Gebietes, den ethnographischen nämlich, mit einer Sicherheit, wie sie die vielleicht sehr viel glänzenderen und imponirenderen Arbeiten von Gentz, von Jerome, neuerdings von Gustav Richter nicht aufweisen. Besäße Stryowski Talent für großartige Composition, verstände er es, seine Völkergruppen, deren Charaktere er bis in die feinsten Züge zu sehen und zu schildern vermag, deren eigenartige Lebensäußerungen er sinnvoll und ohne jede Absicht auf rein äußerliche Schönheit oder tendenziöse Wirkung mit innerer Wahrhaftigkeit fixirt, vermöchte er diese Volkstypen einander gegenüberzustellen und sie in bestimmte Beziehungen, in Bewegung zu einander zu bringen, so würde er ein bedeutender Historienmaler werden. Gut, daß er sich, wenn dieses höhere Können ihm versagt ist, bescheidet und uns nur die intimen Vorgänge und Aeußerungen des nationalen Lebens darstellt.

Bei den großen Culturvölkern, deren typische Eigenthümlichkeiten und Familienunterschiede die nivellirende Civilisation fast gänzlich verwischt hat, findet der Künstler deshalb nur wenig Stoff für sein eigen geartetes Talent. Zwar würde er den Engländer, den Franzosen, den Skandinavier, den Italiener gewiß mit gleicher Sicherheit in seinem Sonderleben erfassen und darstellen können, wie das z. B. Sell auf seinem schönen Kriegsbilde gethan, wie Gustav Richter in seinen italienischen und ägyptischen Köpfen. Mehr oder minder beschränken sich diese Charakteristiken aber doch nur auf ein Aeußerliches. Stryowski sucht daher lieber jene interessanten Volksindividualitäten auf, deren reines Blut sich unvermischt erhalten hat in allem Wechsel der Geschichte, an denen die ausgleichende Weltcultur machtlos vorübergeschritten ist, ohne ihrem inneren Wesen, ihrem Charakter etwas anhaben zu können. In diese

Vorlage, betreffend die Aufhebung des Lehnsverbandes in der Mark Brandenburg. Bekanntlich hatte das preußische Abgeordnetenhaus noch in der letzten Session einen vom Abgeordneten Schmidt (Stettin) gestellten Antrag, die Aufhebung des noch in Preußen bestehenden Lehnsverbandes mit sehr großer Majorität angenommen und kommt die Vorlage wenigstens zum Theil dem obigen Antrage entgegen. Es bestehen außerdem noch Lehne in Ostpreußen, in Schlesien, in Sachsen und Westphalen und ist deren Beseitigung einer spätern Session vorbehalten. Die Aufhebung des Lehnsverbandes in Pommern wurde durch ein Gesetz im Jahre 1867 geregelt. Die Vorlage geht zuerst dem Herrenhause zu und ist nach früheren Vorgängen zu wünschen, daß deren Durchberathung dort so schnell erfolgen möge, daß sie auch zum Abgeordnetenhause noch zur Erledigung kommt. — Mit der in den letzten Tagen verbreiteten Mittheilung über eine staatlicherseits angeordnete Enquete, betreffend die sogenannten Reifenstein'schen Depositenkassen in den Rheinlanden, ihre ultramontane Organisation und die Verhütung der projectirten Centralisirung dieser Anstalten hat es folgende Bewandniß: die betreffende Enquete, welcher sich die Herren Professor Nasse in Bonn, Lentz, Director Simens in Berlin und H. Schmidt in Frankfurt a. M., Verwaltungsrathsmitglied der deutschen Genossenschaftsbank Sörgel, Parisius u. Co. auf Ersuchen des landwirthschaftlichen Ministers Dr. Friedenthal unterzogen haben, ist lediglich hervorgegangen aus dem Bedürfniß, über diese für die ländliche Creditfrage und die wissenschaftlichen Verhältnisse des Kleinbauerstandes so bedeutungsvolle Entwickelung eigenartiger Creditgenossenschaften und über die weiteren hiermit in Verbindung liegenden Projecte ein authentisches Urtheil gegenüber dem Widerstreit der Ansichten, wie er sich in der betheiligten periodischen Literatur ausgeprägt hatte, zu erhalten. Der Bericht der Enquete-Commission wird höchstwahrscheinlich seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Der heute in den Abtheilungen gewählte Ausschuß, welcher die bonapartistischen Umtriebe zu untersuchen hat, besteht aus 9 Republikanern, 2 Erzroyalisten und 4 Orleanisten. Mit Ausnahme des Orleanisten Joubert sprechen sich alle für eine unparteiische aber strenge Untersuchung aus. Die Bonapartisten sind äußerst niedergeschlagen. Sie hatten gehofft, in Folge der Zerwürfnisse zwischen der Rechten und dem linken Centrum würden die Wahlen ihnen günstiger ausfallen. — Don Alfonso begiebt sich am nächsten Montag zur Nord-Armee, bei welcher er vorerst bleiben wird.

Spanien.

— Vom carlistischen Lager aus verlautet, daß die Carlisten in den von ihnen occupirten Provinzen eine Nationalgarde aus allen wehrfähigen Leuten bilden, welche noch nicht in die Insurrections-Armee eingetreten sind. Die Guiden des Prätendenten sollen in Vergara so arge Exzesse begangen haben, daß die Bevölkerung ihre Auflösung gefordert hat. Don Carlos soll sich mit dem Herzog von Parma in Deva befinden. Die Pariser clericalen Blätter melden, der Prätendent beabsichtige sich mit Verstärkungen in die Provinz Santander zu begeben.

Der „Independance" wird in einer Correspondenz aus Madrid gemeldet, daß die Schließung der Freimaurerlogen und die gänzliche Aufhebung dieser Gesellschaft angeordnet worden sei. Gegen diese Maßnahme sei der englische Gesandte Mr. Layard vorstellig geworden und habe erklärt, daß dieselbe in England einen um so ärgerlicheren Eindruck hervorbringen müsse, als dort der Thronerbe an der Spitze der Logen stehe. Allem Anschein nach habe die Regierung darauf hin die Ausführung ihrer Anordnung aufgeschoben.

Italien.

— Der Familie des Prinzen Amadeus droht, der „Gazetta Livornese" zufolge, ein schwerer Schicksalsschlag. Es heißt wiederholt, schreibt dieses Blatt, bei der Herzogin von Aosta, welche seit ihrer Rückkehr aus Spanien an einer Krankheit daniederliegt, für die sie vor geraumer Zeit in der reinen Luft von San Remo Heilung suchte, hätten sich Symptome einer beginnenden Geistesverwirrung gezeigt.

England.

London, 13. Jan. Die „Hour" theilt mit, daß die Majorität der Commission für die Arbeitergesetze der Abschaffung der Gefängnißstrafe für Contractbruch günstig sei. Der Commissionsbericht wird fertig sein, wenn das Parlament zusammentritt, und sollte bis dahin keine Gesinnungsänderung erfolgt sein, dann wird die Commission ein dahin zielendes Amendement zu dem die Verhältnisse der Brodherren und Arbeiter regulirenden Gesetze empfehlen.

— Der „Leeds Mercury" veröffentlicht eine ihm von zuverlässiger Seite zugegangene Proclamation der Königin von Madagascar, d. d. 2. October 1874, welche die Freilassung aller Sclaven anordnet, die seit dem Datum des mit Großbritannien in 1856 geschlossenen Vertrages zur Unterdrückung des Sclavenhandels in ihr Königreich importirt wurden.

Norwegen.

Christiania, 10. Januar. Professor P. A. Munch, unser große Historiker, legte seiner Zeit im Reichsarchive ein versiegeltes Packet nieder, welches eine Abhandlung über verschiedene interessante literarische Schätze enthält, auf die er bei seinen historischen Forschungen in der Bibliothek des Vatican gestoßen war. Die Abhandlung soll auch von Abbildungen begleitet sein. Da der päpstliche Bibliothekar, Pater Theiner, unserem verstorbenen Historiker mehr Wohlwollen erwiesen hatte, als der päpstliche Hof zumal einem Protestanten gegenüber gebilligt hätte, so hatte Professor Munch bei der Deponirung der erwähnten Abhandlung im Reichsarchive ausdrücklich bemerkt, daß dieselbe erst nach dem Tode des Pater Theiner zu veröffentlichen sei. Theiner starb, wie bekannt, im vorigen Herbst, und ist mithin kein Hinderniß mehr für die Veröffentlichung der Abhandlung vorhanden. Wie wir vernehmen, wird im nächsten Storthing der Antrag wegen Bewilligung von Geldmitteln gestellt werden, damit diese Abhandlung gleichzeitig mit den gesammelten Werken Munch's, welche auf Kosten des Staates von Dr. G. Storm jetzt herausgegeben werden, im Druck erscheinen kann.

Danzig, 17. Januar.

* Die Correspondenz und die Zeitungen von dem Courierzug aus Berlin und den Personen-Zügen aus Eydtkuhnen und Stolp werden jetzt auf dem hiesigen Postamt ½ Stunde früher ausgegeben.

* Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Besthorn in Danzig, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt und zugleich der Rothe Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife verliehen. Der Kreisrichter Suszczynski in Neustettin ist an das Kreisgericht in Bromberg versetzt. Der Kreisgerichts-Rath Wiercioch in Wehlau und der Kreisgerichts-Rath Müller in Bromberg sind gestorben.

* In No. 8916 d. Z. war in einer Correspondenz aus Stuhm mitgetheilt, daß der Kreisausschuß für sämmtliche Standesbeamten des Kreises eine Remuneration beschlossen und diese auf die Gemeinden des Standesamtsbezirks nach der Seelenzahl zu repartiren angeordnet habe. Diese Maßregel wurde in ihrer gesetzlichen Begründung angezweifelt. Wir werden durch eine Zuschrift darauf aufmerksam gemacht, daß allerdings auch die zur Uebernahme des Standesamts Verpflichteten, die Gemeinde- und Bezirksbeamten, nach dem Gesetz v. 9. März 1874 berechtigt sind, „von den nicht zu dem Bezirk ihres Hauptamtes gehörigen Gemeinden eine als Pauschquantum — für die Landgemeinden durch den Kreisausschuß — festzusetzende Entschädigung zu beanspruchen", welche auf die betreffenden Gemeinden „nach dem Maßstabe der Seelenzahl zu vertheilen ist." — Die Zuschrift theilt uns zugleich mit, daß diese persönliche Entschädigung für die Führung des Standesamtes fast ausnahmslos beansprucht worden sei, zuweilen mit geradezu exorbitanten Beträgen. So habe z. B. im Kreise Mohrungen von vierundzwanzig Standesbeamten nur einer auf die Entschädigung verzichtet.

* [Schwurgerichtsverhandlung am 15. Jan.] Des versuchten Mordes sind angeklagt: der Eigenthümersohn Theophil Retzlaff und der Pächtersohn Stefan Nieselowski. — Der Eigenthümer Joseph Mischke bewohnt in Polinarsk, einem aus wenigen zerstreut liegenden Gehöften bestehenden Abbau des Dorfes Moyczewskahutta im Kreise Carthaus, mit seiner Familie eine isolirt gelegene aus Holz erbaute Kathe. Die nächsten über 1000 Schritte entfernten Wohnungen, die des Forstaufsehers Wesenberg im Süden, die der Wittwe Retzlaff, bei welcher deren Sohn, der Mitangeklagte Theophil Retzlaff wohnt, im Osten und die unweit davon belegene des Bauern Formella, bei welchem der Mitangeklagte Niesalowski, dessen Bruder Johann und Beider Vater wohnen. Diese Kathen sind von der Wohnung des Wesenberg ca. 500 Schritte entfernt. Die Wohnstube des Mischke hat drei nach verschiedenen Seiten belegene kaum 1 Meter über dem Erdboden erhöhte Fenster, von denen das eine nach dem Hofe, das gegenüberliegende nach dem freien Felde und der unweit belegenen Kgl. Forst und das dritte nach einem kleinen Garten führt. — Am 24. März v. J. Abends, als Mischke und seine Familie bereits zu Bett gegangen waren, wurden plötzlich 2 hart auf einander folgende Schüsse durch das nach dem Felde hin belegene Fenster in die Mischke'sche Wohnstube abgefeuert. Die Schüsse hatten fünf von den 6 Scheiben dieses Fensters durchlöchert und waren in die gegenüberliegende Wand gedrungen und zwar der eine an die Stelle, wo sonst das Bett stand, in welchem Mischke schlief, der andere an die Stelle, wo sonst der Stuhl stand, auf welchem Mischke gewöhnlich, namentlich des Abends, zu sitzen pflegte. An dem gedachten Abende befanden sich dieser Stuhl und das Bett des Mischke an einer andern Stelle, weil unweit der Wand, an welcher diese Geräthe sonst gestanden hatten, ein großer Webstuhl aufgestellt und deshalb das Bett des Mischke unter das Fenster, welches nach dem Felde führt, gebracht war. So kam es, daß die Schüsse über ihn, während er im Bette lag, hinweggegangen waren. Beide Schüsse waren aus Gewehren abgegeben, deren Ladung aus Rehposten und Schrot bestanden hatte. Zwei Spuren von Rehposten befanden sich an der Stelle, wo sonst der Stuhl stand, auf dem Mischke gewöhnlich saß und zwar so, daß seinen Oberkörper Beide getroffen hätten, wenn er damals auf diesem Stuhle gesessen hätte. An der Stelle, an welcher gewöhnlich das Bett des Mischke stand, zeigten sich gleichfalls ziemlich nahe beieinander zolltiefe Schußlöcher. Die beiden Schüsse waren von zwei Personen abgegeben worden. Diese hatten, wie Mischke und Wesenberg bald nach der That feststellten, etwa 25 Schritt von dem Fenster und etwa 20 Schritt von einander entfernt auf dem dort etwas ansteigenden Terrain gestanden, wie deutliche Fußspuren in dem damals frisch gefallenen Schnee ergaben. Von dem einen Standpunkte aus war, wie der Augenschein ferner ergab, die Stelle, wo sonst der Stuhl und von dem andern die Stelle, wo sonst das Bett des Mischke zu stehen pflegte, getroffen worden. Nach dem letztgedachten Standpunkte führte auch die Verlängerung der Richtung des in der Außenseite des Fensters vorgefundenen Schußcanals. Die Art der Ausführung der That, insbesondere die Anwendung von Rehposten, mit denen aus der gedachten Entfernung sehr wohl ein Mensch erschossen werden konnte, sowie die Aufstellung der Thäter an zwei verschiedenen Punkten, von denen aus allein sie bei der innegehaltenen Entfernung die beiden Stellen treffen konnten, wo sie den Mischke vermutheten, läßt erkennen, daß sie denselben haben erschießen wollen. — Mischke war gleich, nachdem die beiden Schüsse in seine Stube abgefeuert worden, hinausgeeilt und hat im hellen Mondschein zwei Männer weglaufen sehen, welche er und der inzwischen hinzugekommene Wesenberg verfolgten und in welchen Beide mit voller Bestimmtheit die ihnen genau bekannten beiden Angeklagten erkannten. Beide trugen Flinten und verschwanden in dem Hause der Wittwe Retzlaff, wohin Jene sie, da es Nacht war, nicht weiter verfolgen konnten. An der Stelle, von welcher aus geschossen worden war, fanden sich die Spuren zweier verschiedener mit Socken bekleidet gewesener Männerfüße, worauf auch die später von den Fußsohlen der beiden Angeschuldigten genommenen Aufzeichnungen zu passen scheinen. Eine Verfolgung der Fußspuren durch Mischke und Wesenberg ergab, daß die beiden Männer sich vom Orte der That eine Strecke weit auf Socken entfernt und dann Holzkorken angezogen hatten und auf diesen weiter bis in die Retzlaff'sche Wohnung gegangen waren. Beide Angeklagte, welche, wie sie selbst zugestehen, die Localität bei Mischke genau kannten, übten oft die Jagd aus und waren im Besitz von Flinten und Munition. Sie bestreiten die ihnen zur Last gelegte Thäterschaft, und haben schon im Laufe der Voruntersuchung den Alibibeweis angetreten, der indeß durchweg als verunglückt angesehen werden muß, weil die betreffenden Zeugen sich bei ihrer Vernehmung in ganz erhebliche Widersprüche und Unwahrheiten verwickelt haben. Das Motiv der Angeklagten zu der That ergiebt sich aus Folgendem: Beide sind dem Mischke und Wesenberg in hohem Grade feindlich gesinnt. Theophil Retzlaff hat eine Jagd auf der Michuczyner Feldmark gepachtet, welche er in Gemeinschaft mit den Gebr. Nieselowski ausübt. Alle drei sind indeß auch wiederholt von Wesenberg bei Wilddiebereien in der Königl. Forst betroffen, dieserhalb denuncirt und auf Grund des Zeugnisses des Mischke bestraft worden. In Folge dieser Denunciation haben die Angeklagten zu verschiedenen Personen geäußert, daß sie gesonnen seien, gegen Wesenberg und Mischke gewaltthätig vorzugehen. Am 6. März, also 18 Tage vor dem Attentat, gegen Mischke wurde gegen 7 Uhr Abends in ein Fenster der isolirt liegenden Wohnung des Wesenberg geschossen und hierdurch 3 Scheiben zertrümmert, während Wesenberg nicht zu Hause war. In der qu. Wohnung befanden sich nur dessen Ehefrau und Tochter. Es wurden keinerlei Spuren von Schrot oder sonstiger Ladung gefunden, weshalb Wesenberg annimmt, daß die Schußwaffe mit einer feinen Masse, wie etwa Sand, geladen gewesen und daß dies wohl nur ein Schreckschuß gewesen sein möge. Er fand aber am nächsten Morgen dicht an seinem Fenster in dem frischen Schnee Fußspuren eines Mannes, der auf Socken gegangen war und ließen sich die Spuren vom Orte der That nach der Retzlaff'schen Wohnung verfolgen. Diese Spur verfolgte Wesenberg demnächst von der Retzlaff'schen Wohnung, in welcher der Mann verweilt hatte, nach der Nieselowski'schen Wohnung. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, daß der Mitangeklagte Nieselowski diejenige Person gewesen ist, welche den Schuß in das Wesenberg'sche Fenster abgefeuert hat. Daß die Angeklagten den Mischke haben erschießen wollen, um einen Aufpasser bei ihren Wilddiebereien zu beseitigen, ist in der Umgegend des Ortes der That die allgemeine Annahme und daß die That mit Ueberlegung verübt worden, ergiebt sich aus den Umständen. Die Geschworenen sprachen in Betreff beider Angeklagten das Schuldig aus und der Gerichtshof erkannte auf je 6 Jahre Zuchthaus und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

⊙ Carthaus, 15. Jan. In diesen Tagen brannte auf dem Gute Ober-Brodnitz das herrschaftliche Wohnhaus total nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis dahin nicht bekannt. — Vorgestern wurde hier ein Deserteur aufgegriffen und gestern morgen durch einen Gendarmen seinem Regimente in Danzig wieder zugeführt.

§ Flatow, 15. Jan. Die gestrige Nachwahl zweier Landtags-Abgeordneten in Jastrow für die Kreise Flatow und Dt. Crone wurde zu einer Niederlage für die liberale Partei. Aber mag es immerhin im Interesse der guten Sache selbst zu bedauern sein, so freuen wir uns doch, daß die Liberalen den Versuch gemacht haben, nach einem Verlauf von fast 12 Jahren mit Candidaten von gleicher politischer Gesinnung vorzugehen. Die Abstimmung hat uns wenigstens die Punkte angegeben, wo in Zukunft der Hebel anzusetzen ist, wenn ein Sieg errungen werden soll. Die der eigentlichen Wahl voraufgegangene Vorversammlung am 13. des Abends ließ uns ein günstiges Resultat hoffen; als aber am nächsten Morgen noch eine allgemeine Vorbesprechung stattfand, woran sich auch die „ersten Personen" aus dem Kreise, soweit sie Wahlmänner waren, betheiligt hatten, da änderte sich die Sachlage zu unserm Nachtheile. „Man" unterließ es nicht, fast zu jedem Wähler ein freundliches „guten Morgen, mein Lieber" zu sagen und lächelnd zu bemerken: „Na, Sie werden doch Ihrer Abstimmung im vorigen Jahre treu bleiben, Sie würden sich ja sonst selbst ein schlechtes Zeugniß ausstellen u. dergl. Dieses zog; denn der größte Theil unserer Wähler vom Lande ist zu schüchtern und unselbstständig, um furchtlos und freimüthig vorzugehen. Selbst auf die Gefahr hin, für einen Pessimisten gehalten zu werden, behaupten wir nach unsern Erfahrungen in Jastrow: die Mehrzahl der ländlichen Wähler ist politisch nicht reif genug zur Ausübung des ihm durch die Verfassung eingeräumten Wahlrechts. Es mag nicht überall so sein, hier aber ist's so. Von den Candidaten-Reden wissen wir den Lesern nichts Neues zu sagen; nur erwähnen wollen wir, daß der Abgeordnete von Brauchitsch gleichfalls ein eifriger Anhänger der Idee für Theilung unserer Provinz ist. Die beiden liberalen Gegen-Candidaten König und Rautenberg brachten es auf 45 resp. 42 und der ultramontane Probst Polachowski in Glubczyn auf 41 Stimmen.

Graudenz, 15. Jan. Im Sommer vorigen Jahres leitete der Magistrat Verhandlungen ein wegen Aufgabe seines Patronatrechts über die hiesige evangelische Kirchengemeinde. Der Gemeindekirchenrath erachtete gleichfalls den Fortbestand des alten Verhältnisses nicht für wünschenswerth, und es kam eine Vereinbarung zu Stande, die im Wesentlichen besagt, daß der Magistrat das ihm zustehende Patronatsrecht und alle Ansprüche an das Kirchenvermögen aufgiebt, die Vertretung der Gemeinde dagegen auf die dem Kirchenpatron obliegenden Leistungen verzichtet. In der Vereinbarung wurde ferner u. A. be-

---

Individualitäten vertieft sich der Künstler mit seltener Wärme und Hingebung; er erzählt uns nicht nur was er dort gefunden und gesehen, was er belauscht und erfahren, sondern er lebt, fühlt, denkt künstlerisch mit ihnen, schafft aus dem intimsten Verständniß heraus seine Gemälde und darin beruht die seltene Kraft dieses Malers.

Hätten wir ihm hier einen Rath zu ertheilen, so wäre es der, diese Kraft durchaus auf die Völkermalerei zu beschränken. Er findet im Osten und fände ringsum auf der Erde von den Orientalen, Chinesen und Japanern bis zu den Rothhäuten und Südseeinsulanern Material, welches für viele Menschenleben genügen würde und bisher noch künstlerisch gänzlich unbenutzt daliegt. Doch würde schon die eigentliche Levante allein, der Orient, der gleich hinter Wien beginnt und in Kleinasien, am kaspischen Meer abschließt, ihm mehr bieten als ein volles Leben consumiren kann. Aber Stryowski sollte keine Zeit finden zu Genrebildern gewöhnlicher Art, zu Schornsteinfegern und Dachdeckern, zu Familienfreuden auf dem platten Dache, zu einem Bilde wie seine schneeballenden Knaben auf unserer Ausstellung. Solche Arbeiten erfordern weniger und mehr als der Künstler besitzt. Mit ihnen nimmt er die Sache meist viel zu ernst, wird gesucht komisch oder unmotivirt pathetisch, immer aber absichtsvoll und äußerlich. Es fehlt ihm für solche Aufgaben eines, was Niemand sich geben kann, der Humor, die leichte frohe Laune, die heitere Unbefangenheit des Geistes und des Herzens. Es ist an dieser Stelle vor einigen Jahren, als der ältere Bruder des heutigen Schneeball-Bildes im grünen Thore ausgestellt war, bereits eine Ansicht über dasselbe ausgesprochen worden, die heute kaum erheblich zu modificiren sein dürfte. Der Humor des schaffenden Künstlers ist eine Naturbegabung, er wurzelt in der Grundstimmung seines Geistes und seines Gemüths, er beruht in dem Gleichgewichte, in der inneren Gesundheit und der Fülle seiner seelischen und intellectuellen Kräfte, er mag sich äußern in den verschiedensten Erscheinungsformen, sein Wesen ist immer dasselbe, so in den Gauklerbuden Paul Meyerheim's, wie in dem Dorfbegräbniß von Knaus oder in der Tanzstunde Vautier's. Er kann reifen, ausgebildet werden und geübt, er ist in seiner vollen Wirkungsfähigkeit sogar erst dem späteren, männlichen Alter beschieden und nicht der strebenden, stürmenden, unerfahrenen Jugend, aber ohne das Göttergeschenk der Natur, ohne die heitere, klare, freie Grundanlage vermag alle sittliche und ästhetische Erziehung nichts über diesen holdesten Gesellen unseres irdischen Lebens.

Unserem Künstler ist er versagt. Das kann für keinen Mangel an sich gelten, denn wem so viel gegeben ward auf anderen Gebieten künstlerischer Darstellung, der wird leicht auf dieses eine verzichten können. Daß er dies aber bewußt thue, ist eine Forderung, welche die wohlwollendste Kritik an Stryowski zu stellen hat. Es ist Vieles vortrefflich ausgeführt an dem besagten Bilde, auf das Sachliche nicht nur erhöhte Sorgfalt, sondern auch ein größeres Maß von technischem Geschick verwendet worden, als bei der ersten Ausgabe desselben Vorwurfs. Es fehlt auch dem Bilde nicht an Kraft und Lebendigkeit, nicht an Geschick in der Anordnung. Aber eine humoristische Beherrschung des Gegenstandes bleibt dem Künstler versagt und dieser Mangel tritt überall, ebenso in der kleinen Nebengruppe unten im Schlitten, wie bei den Hauptgestalten und dem ganzen Act, so empfindlich hervor daß selbst die guten und tüchtigen Eigenschaften des Bildes uns kalt lassen.

Sehr viel höher steht der Judenkirchhof in künstlerischem Werthe. Das ist ein Gegenstand, der Stryowski's großes und eigenartiges Talent herausfordert, bei dem sogar sein geringeres Geschick für Composition und lebendige Gruppirung fast zu einem Vorzuge wird. Fromme Juden halten auf dem Kirchhofe ihre Todtenandacht ab, jeder allein, jeder an dem Grabsteine seiner Angehörigen. Die hübsche Gruppe der beiden Kinder im Vordergrunde beschäftigt allein das Compositionsvermögen des Malers, außerdem giebt er nur eine Anzahl prachtvoller Studienköpfe voll charakteristischer Wahrheit, typischem und individuellem Leben. Die reifste Arbeit indessen, vielleicht die beste, die wir überhaupt von Stryowski kennen, ist sein drittes Gemälde: „Taschlech." Es zeigt uns einen symbolischen Ritualact frommer Juden. Sie begeben sich zu gewisser Zeit Nachts an ein fließendes Wasser, beten dort inbrünstig um Vergebung ihrer Sünden, leeren dabei ihre Kleider und ihre Taschen, allen Unrath, jedes kleine Brodkrümchen werfen sie ins Wasser und flehen, daß alle ihre Schuld so von dem Elemente weggeführt werden möge, wie diese Brocken.

Auch hier fesselt uns zunächst eine große Zahl meisterhaft ausgeführter Studienköpfe. Alle nationalen Züge des reichbegabten Volkes, die patriarchalische Würde, die weiche Sentimentalität, den scharfen Intellect, den gläubigen Sinn, das eigenthümliche Gemisch von Schlauheit und Naivetät, finden wir hier vereint, nicht ausgeprägt in bestimmten, scharfen, tendenziösen Typen, sondern fein gemischt, in leisen Uebergängen, in Andeutungen, Haltung, Gebehrde. Der Künstler ist völlig aufgegangen in seinem Gegenstande, ein intimeres Verständniß, ein innigeres Anschmiegen erscheint kaum möglich. Da sehen wir nicht eine peinliche Nachahmung der Natur, sondern die geistig freie künstlerische Reproduction der Wirklichkeit, ein Kunstwerk, welches in freier Selbstschöpfung den Schein der Natur hervorbringt. Das ist der wahre Realismus, weit verschieden von dem Naturalismus, der sich auf die unfreie Wiedergabe des Gegenständlichen beschränkt. Auf diesem Bilde erweist Stryowski sich indessen nicht nur als ein bedeutender ethnographischer Maler, er bietet uns weit mehr. Es ist ihm gelungen, dem Gemälde auch die charakteristische Stimmung zu verleihen, den Charakter des Geheimnißvollen und den einer ernsten Feierlichkeit. Wer nichts weiß und nichts kennt von der Ceremonie, wird den Eindruck des Feierlichen und Geheimnißvollen sofort empfinden, wenn er dem Bilde gegenübertritt. Der Künstler ist weit davon entfernt, seine Gestalten zu idealisiren, ihnen eine äußerliche Bedeutung zu geben, einen vor den andern besonders wirksam hervortreten zu lassen. Es sind polnische Juden, wie Jeder sie kennt, die jungen und die alten, die weichen und die harten Gesichter gehören der schlichtesten, ungeschminktesten Wirklichkeit an. Aber das frivolste Auge, die loseste Zunge werden einen Respect empfinden vor dieser stillen Gemeinde, welche über die Zäune geklettert ist, um am laufenden Mühlgraben ihre symbolische Andacht zu verrichten. Die große seelische Bedeutung, welche Stryowski dieser Schöpfung zu geben verstanden hat, daneben die künstlerische Harmonie bei allem Reichthum der Einzelgestaltung heben in unserer Schöpfung dieselbe hinaus über Alles, was wir bisher von seiner Hand gesehen haben.

Sehr geschickt sucht er sich auch hier einen Akt aus, der ihm die Composition leicht macht. Er fühlt wohl selbst, daß in der Anordnung belebter Gruppen nicht seine Stärke ruht. Dafür ist aber sein Geschick für das Gegenständliche sehr gewachsen, das technische Vermögen, welches in diesem Bilde niedergelegt ist, zeigt sich als ein bedeutendes. Die seidenen Röcke, das Fleisch, der eigenthümliche olivenfarbene Teint, welcher als eine der größten Schönheiten des semitischen Stammes gilt und auch der höchsten Cultur nicht weicht, kaum dem poudre de riz, alle Einzelnheiten an Kleidung, Haltung und Gebehrden giebt Stryowski hier mit der Sicherheit eines Meisters. Hoffentlich läßt er, gehoben durch den Erfolg, den er mit diesem Bilde sich selbst errungen, fortan die gewöhnliche Genremalerei gänzlich bei Seite und widmet sich einer Spezialität, für die er so viel Begabung und so wenige ebenbürtige Rivalen hat.

Andere Figurenbilder von bedeutenderem Werthe sind nicht neu ausgestellt worden. Zu erwähnen wäre vielleicht noch ein elegant gemaltes Salonbild „Amüsante Lectüre" (322) von Scheerenberg, welches zwei reizende Puderköpfe in lebhafter Beschäftigung mit einem spannenden Buche zeigt. Der einfache, an sich kaum besonders ansprechende Gegenstand ist sehr glücklich erfaßt und virtuos vorgetragen. Eine sehr competente Richterin lobte besonders die am Boden liegende Scheere. Wo eine Dame mit Handarbeit beschäftigt ist, meinte sie, liegt dieses nothwendige Werkzeug stets an der Erde. Wir wagen nicht zu widersprechen. Der Catalog verspricht noch ein anderes, im Besitze des Kaisers befindliches Genrebild „Nach einer langen Sitzung" (145) von Gerolamo Induno; leider war es bis jetzt entweder nicht aufgestellt oder unserer Aufmerksamkeit entgangen.

stimmt: 1) daß ein Legat von 39 Thlr. 10 Sgr., welches die Kirchenkasse an die Kämmereikasse zu zahlen hat, in Wegfall komme, 2) daß für den Fall des Abbruchs der jetzigen Kirche die Kirchengemeinde den Platz derselben der Stadt für den Preis von 1000 Thlr. zu überlassen habe. Zu diesen beiden Punkten war die Genehmigung der Stadtverordneten erforderlich und deshalb kam die Sache in der letzten Sitzung derselben zur Verhandlung. Nach kurzer Debatte, in welcher anerkannt wurde, daß es im Interesse der Stadt liege, das Patronatsrecht aufzugeben, stimmte die Versammlung dem Vertrage zu. (G.)

Löbau, 15. Jan. Wir haben vor Kurzem mitgetheilt, durch welchen Umstand der Kreistag am 23. Dezember v. J. veranlaßt wurde, resultatlos auseinanderzugehen. Zum 30. Dezember pr. hatte der Landrath Graf Posadowsky einen neuen Kreistag anberaumt, zu welchem sich auch eine größere Anzahl Mitglieder einfand. Gutsbesitzer Keller erklärte vor Eröffnung der Versammlung, daß ihm seine Ehre nicht erlaube, fernerhin an einer Kreistagssitzung Theil zu nehmen, in welcher der Hr. Landrath den Vorsitz führe. Nach Eröffnung der Sitzung verließen Hr. Keller und mehrere andere Herren das Local, trotzdem der Hr. Vorsitzende sie ersuchte zu bleiben und diejenigen Herren, die er durch sein Verfahren am 23. Dezember verletzt habe, um Verzeihung bat. Der K. Regierung ist von den ausgetretenen Mitgliedern von dem Sachverhalt Anzeige gemacht worden. (Ostb.)

A. C. Die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung

Die Vorbereitungen zu der im Sommer dieses Jahres in Königsberg stattfindenten Provinzial-Gewerbe-Ausstellung sind nunmehr so weit gediehen, daß ihr befriedigendes Zustandekommen gesichert ist. Die Zahl von ca. 875 Ausstellern ist durchaus befriedigend, wenn man erwägt, daß sie von der Provinz allein geliefert wird, während z. B. die internationale Ausstellung in Stettin aus dem ganzen preußischen Staat von nur wenig über 1000 Ausstellern beschickt war.

Von den 52 Städten kommen auf Ostpreußen 32, aus Westpreußen 20. Es fehlen aus Ostpreußen: Allenstein, Arys, Barten, Bischofsburg, Bialla, Bischofstein, Creuzburg, Domnau, Drengfurt, Eydtkuhnen, Gilgenburg, Goldap, Gutstadt, Heydekrug, Hohenstein, Johannisburg, Landsberg, Landeck, Liebemühl, Liebstadt, Mohrungen, Mühlhausen, Nicolaiken, Nordenburg, Oletzko, Ortelsburg, Passenheim, Pillkallen, Roessel, Ruß, Saalfeld, Schirwindt, Seeburg, Soldau, Tapiau, Wartenburg und Willenberg. Es fehlen aus Westpreußen: Berent, Baldenburg, Bischofswerder, Cammin, Conitz, Carthaus, Culm (nur eine Meldung), Dt. Eylau, Freistadt, M. und Pr. Friedland, Gollub, Hammerstein, Kauernick, Krojanke, Lautenburg, Lessen, Mewe, Neuenburg, Neumark, Neustadt, Oliva, Osterode, Rosenberg. Schlochau, Schloppe, Schwetz, Strasburg, Stuhm, Tuchel, Tietz, Vandsburg und Zempelburg.

In Ostpreußen betheiligen sich hervorragend: Bartenstein (18), Braunsberg (10), Darkehmen (7), Pr. Eylau (13), Fischhausen (5), Pr. Holland (11), Insterburg (27), Königsberg (232), Lyck (33), Lötzen (5), Memel (19), Stallupönen (16), Tilsit (44), Zinten (5). In Westpreußen: Danzig (66), Dirschau (9), Elbing (47), Graudenz (9), Löbau (7), Marienburg (20), Pr. Stargardt (8), Thorn (19), Tiegenhof (26). Wenn die Betheiligung sich nicht noch gleichmäßiger auf sämmtliche, bis jetzt nicht angemeldete Städte ausdehnt, so wird das durch die Ausstellung bezweckte Bild von dem Stande der Industrie und des Gewerbes in der Provinz ein lückenhaftes und veranlaßt unrichtige Schlußfolgerungen. Denn daß alle die nichtbetheiligten Orte nichts auf gewerblichem Gebiete leisten sollten, ist nicht anzunehmen. Meistentheils handelt es sich nur darum, daß eine sich für den guten Zweck interessirende, geeignete Person, welche ein wenig Mühe nicht scheut, die Sache in die Hand nimmt und die einzelnen Gewerbtreibenden zur Beschickung der Ausstellung bestimmt. Es handelt sich nicht darum, besondere Kunst- oder Meisterstückchen auszustellen, sondern vielmehr um Gebrauchsartikel, welche sich entweder durch gute oder besonders billige Herstellung auszeichnen. Die Aussteller sind in keiner Weise veranlaßt, für die Kosten des Unternehmens mit aufzukommen, sie haben nur die Kosten für ihre eigene Ausstellung zu tragen, die durch die Ausbreitung des Absatzes, welchen die Ausstellung stets im Gefolge hat, reichlich aufgewogen werden. Obgleich die Anmeldungslisten schon geschlossen sind, so wird doch im Interesse der Vollständigkeit der Ausstellung nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, die etwa noch eingehenden Meldungen zu berücksichtigen.

Die financielle Fundirung des Unternehmens ist im Großen folgende: Die gewerblichen Vereine, deren Delegirte die jetzt aus 8 Personen (4 Königsberg, 2 Danzig, je 1 Elbing und Insterburg) bestehende Ausstellungscommission gewählt haben, haben aus ihrem Vermögen gewisse Summen zur Bestreitung der ersten Kosten hergegeben. Gelegentlich seiner Anwesenheit in Königsberg hat ferner der Herr Handelsminister einen Zuschuß von mehreren tausend Thalern versprochen. Es ist zu hoffen, daß einzelne der größeren Städte der Provinz, namentlich Königsberg, sich bewogen fühlen werden, einen Beitrag zu bewilligen, jedoch wird dies vorerst noch außer Berechnung gelassen. Eine fernere Einnahmequelle wird eine zu veranstaltende Lotterie sein, für welche jedoch keine Gewinne angekauft, sondern statt der letzteren Anweisungen ausgegeben werden, für welche sich der Gewinner einen Gegenstand von einem Aussteller aussuchen kann. Die Vorzüge dieses Verfahrens brauchen nicht auseinander gesetzt zu werden. Aus der Verpachtung der verschiedenen Erfrischungslocale, für welche schon jetzt eine Anzahl Bewerber vorhanden ist, wird ebenfalls nach Abzug der Kosten für die betreffenden Einrichtungen ein kleiner Ueberschuß bleiben. Die Haupt-Einnahme bleibt das Eintrittsgeld, welches an gewöhnlichen Tagen 1 Mark betragen wird. Jedoch werden auch permanent gültige Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise ausgegeben. Die Ausstellung wird von Ende Mai ab ca. 6 Wochen geöffnet sein.

Obgleich die ähnlichen Unternehmungen in der Provinz nie mit einem Deficit abgeschlossen haben, und kein Grund vorliegt, in diesem Falle ein solches zu befürchten, so muß doch der mögliche Fall in's Auge gefaßt werden. Um also etwaige Ausfälle zu decken, sollen diejenigen Personen, welche den Anspruch machen, als Gönner und Beförderer der Industrie und des Gewerbfleißes der Provinz angesehen zu werden, aufgefordert werden, Garantiescheine zu zeichnen. Die Gesammtsumme dieser Scheine soll möglichst die Höhe der gesammten für das Unternehmen veranschlagten Kosten, ca. 25,000 Thlr. erreichen, so daß der im Falle eines Deficits von den Garanten zu zahlende Procentsatz mit Rücksicht auf die oben angeführten sicheren Einnahmen nur ein geringer sein kann und das mit der Garantie verbundene, nicht große Risico auf diese Weise noch vermindert wird. Im Falle eines Ueberschusses würde derselbe unter diejenigen Vereine und Personen vertheilt werden, welche baare Zuschüsse zu den Kosten der Ausstellung gemacht haben.

Der Plan für das Hauptgebäude ist fertig, die Submission ist auf den 28. d. M. ausgeschrieben. Das Gebäude wird in Holz, mit Pappdach und Bretterverkleidung, in freundlicher und würdiger Form aufgeführt. Seine Grundfläche wird ca. 2500 □-Meter betragen. Das von der Militärbehörde in dankenswerther Bereitwilligkeit hergegebene Terrain innerhalb des Steindammer Thors ist sehr ausgedehnt und vermöge seiner mannigfaltigen Bodengestaltung im hohen Grade zweckmäßig.

Telegramm der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Jan. Bei der heutigen zweiten Lesung des Bankgesetzes strich die Commission zu §10 die einprocentige Steuer auf ungedeckte Banknoten und erhöhte nach dem Antrag v. Varnbühler's die Contingentirungsziffer von 380 auf 385 Millionen Mk. Der Mehrbetrag von 5 Mill. soll den Banken in Bremen, Lübeck und Hannover zugewandt werden. Ferner wurde der Preis des Barrengold allenthalben auf 1392 statt 1392½ Mk. fixirt und die Verpflichtung, Privatbanknoten in Städten über 100,000 Einwohner in Zahlung zu nehmen, zu § 19 wiederhergestellt. In § 21 wurde die Steuerfreiheit der Reichsbank von Communalsteuern gestrichen, und zu § 24 beschlossen, nach der Zahlung von 8 pCt. an die Actionäre nur noch ¼ des Restgewinnes an Letztere zu vertheilen. Heute Abend findet die Fortsetzung der Berathung statt.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 16. Januar:

Geburten: Arbeiter Josef Offokowski, S. — Tischlerges. Heinr. Wilh. Cunis, T. — Frachtbestätiger Joh. Wilh. Kullmann, T. — Arbeiter Otto Herm. Demski, T. — Arbeiter Carl Böttcher, S. — Schlosserges. Johann Friedr. Rietz, S. — Eigenthümer Carl Münz, S. und T. — Bäckermeister Wilhelm Mester, Stadtgebiet, T. — Feuerwehrkutscher Carl Herm. Bahr, T. — Tischlerges. Albert Beutler, T. — Julianne Blumenthal, S. — Arbeiter Aug. Friedr. Muschat, S. — Kassendiener Joh. Carl Aug. Mroch, S. — Töpfer Friedr. Wilh. Lassan, S.

Aufgebote: Arbeiter Anton Walaszkowski mit Marianne Donst. — Arbeiter Friedr. Wilh. Holz mit Johanna Bertha Schwolau. — Arbeiter Josef Kipa in Berent mit Pauline Dorothee Muck.

Heirathen: Kaufmann Friedr. Otto Carl Krieger mit Martha Wilhelmine Entz. — Schornsteinfegermeister Rich. Carl Ad. Pfeiffer mit Amanda Loth.

Todesfälle: S. des Arbeiters Paul Rinkowski, 4 M. — Arbeiter Michael Schwertfeger, 60 J. — Frau Commercien-Rath Pauline Bischoff, geb. Hencke, 54 J. — T. des Arbeiters Hermann Bielke, 1 J. — S. des Arbeiters Marie Jar, 2 J. — T. des Dr. med. Gustav Bernh. Hinze, 7 J. — Caroline Blaschke, 70 J. — T. des Arbeiters Friedr. Feest, 11 J. — T. des Arbeiters Joh. Plinz, 7 M.

Productenmarkt.

Königsberg, 15. Januar (v. Portatius & Grothe) Weizen ⅌ 1000 Kilo hochbunter 128 174, 130/1℔. 181¼, 131/2℔. 178½, 132℔. 180, russ. 130℔. 177¼ Thlr. bez., bunter russ. 127/8℔. bes. 170½, 129℔. blausp. 174, 129/30℔. 170½, 131/2℔. 173 Thlr. bez., rother 130/1℔. 170½, Sommer- 129℔. 169½, russ. 121℔. 169½, 124℔. bes. 169½, 125℔. 170½, 127/8℔. blausp. 162¼, 129℔. blausp. 162¼ Thlr. bez. — Roggen ⅌ 1000 Kilo inländischer: 122/3℔. 133¾, 123℔. 135, 125℔. 138¾, 125/6℔ 140 Thlr. bez., fremder: 111/12℔. 125, 112℔. 127½, 115℔. und 115/6℔ 128¾, 117℔. u. 118℔. 132, 120℔. 132½, 120/1℔. 135 Thlr. bez. — Hafer ⅌ 1000 Kilo loco russ. 144, 146, 148, 150, schwarz 153½ Thlr. bez. — Erbsen ⅌ 1000 Kilo weiße 155½, 157¾, 158, 160, 164½, feine 173¼ Thlr. bez., grüne, kleine, 157¾ Thlr. bez. — Bohnen ⅌ 1000 Kilo 182¼ Thlr. bez. — Wicken ⅌ 1000 Kilo 168¾, 171 Thlr. bez. — Buchweizen ⅌ 100 Kilo 128½ Thlr. bez. — Leinsaat ⅌ 1000 Kilo feine 208½ Thlr. bez. — Tymotheum ⅌ 100 Kilo 60, 64 Thlr. bez. —

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Januar.

		Crs.v.15			Crs.v.15.
Weizen			Pr. 4½ consf.	105,80	105,70
gelber			Pr. Staatsschldf.	91	91
Januar	181	—	Wstp. 3½% Pfdb.	86,50	86,50
April-Mai	184	184	do. 4% do.	95,90	95,90
Rogg behpt.,			do. 4½% do.	101,50	101,50
Januar	153	152,50	Danz. Bankverein	68	67
April-Mai	147,50	147,50	Lombarden[ex.Cp.	221,50	221
Mai-Juni	145	145	Franzosen	541	543
Petroleum			Rumänier	33,20	33,70
Januar			Neue franz. 5% A.	101	101
⅌ 200 ℔.	24,20	24,70	Oester. Creditanst.	416	418,50
Rüböl April-M.	55,50	55,70	Türken (5%)	43,40	43,60
Spiritus			Oest. Silberrente	69,10	69,10
Januar	55,20	55,30	Russ. Banknoten	283,30	283,30
April-Mai	57,10	57,20	Oester. Banknoten	183,10	183,30
Ung. Schatz-A.II.	91,20	91	Wechselcrs. Lond.	20,28	—

Ital. Rente 67,70.

Meteorologische Depesche vom 16. Januar.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke	Himmelsansicht.
Haparanda	335,9	—19,8	N	schwach	halb heiter.
Helsingfors	—	—	—	—	
Petersburg	333,9	—13,0	NW	stille	Schnee.
Stockholm	335,9	— 4,4	ONO	mäßig	bedeckt.
Moskau	327,2	— 6,0	W	lebhaft	bedeckt.
Memel	334,2	+ 1,4	Windst	—	bedeckt.
Flensburg	334,1	+ 3,8	W	lebhaft	trübe.
Königsberg	333,9	— 3,2	SW	schwach	bedeckt, Regen.
Danzig	334,3	+ 1,6	SSW	flau	bedeckt, Regen.
Putbus	332,6	+ 4,8	NW	mäßig	bezogen.
Stettin	334,1	+ 4,7	WSW	schwach	bed., g. Nebel.
Helder	335,2	+ 4,3	SSW	mäßig	—
Berlin	335,2	+ 5,6	S	schwach	bedeckt.
Brüssel	334,4	+ 6,4	SW	schwach	bewölkt.
Köln	335,4	+ 5,5	SO	mäßig	bedeckt.
Wiesbaden	332,9	+ 3,0	O	schwach	bedeckt.
Trier	331,5	+ 3,8	S	schwach	trübe, Nebel.
Paris	336,1	+ 5,4	OSO	s. schw.	bed. trübe.

[Selonke's Theater.] Der Schauspieler Kräly hat am nächsten Dienstag sein Benefiz, das sich um so mehr der Theilnahme des Publikums empfiehlt, als der beliebte Darsteller eben ein schweres sechswöchentliches Krankenlager überstanden hat.

Die Beerdigung meines Sohnes, des Maurermeisters Johann Richard Erban, findet Montag, den 18. d. M. Vormitt. 10 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Wilhelmine Erban Wwe.

Auction in Neuteichsdorf.

Das zu der früheren Besitzung des Herrn **Bielfeld in Neuteichsdorf** gehörige **lebende** und **todte Inventarium**, bestehend aus ca. **9 Pferden, 1 Jährling, 6 Kühen, 4 Ochsen, 1 Bullen, 3 Hocklingen** nebst mehreren **Spazierwagen** und **Schlitten, Arbeitswagen, Arbeitsschlitten**, wie auch diversen Ackergeräthen und Arbeitssielen, werden wir am

Mittwoch, den 27. d. M.,

von Vormittags 9 Uhr ab,
auf dem Hofraume des Herrn **Bielfeld** per Auction verkaufen.

Außerdem haben wir noch **sieben Schweine**, wie auch **eine Sau nebst Ferkeln** zum Kauf gestellt, die wir auch jederzeit vor der Auction verkaufen.

H. Ruhm & Schneidemühl,
8528) Neuteich.

Englisch

lehrt ein Philologe, welcher 3 Jahre in England lebte. Näh. **Röperg. 21**, 2 Tr., rechts, Montag u. Freitag von 2—3. (8897

Gründlichen
Clavier- und Violin-Unterricht
ertheilt
Concertmeister **Rothe,** Röperg. 15.

Technicum Mittweida. (Königreich Sachsen).
Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister. Lehrpläne gratis durch die Direction. Aufnahme: 15. April. Vorunterricht frei.

Briefbogen und Couverte
mit farbig verschlungenen Buchstaben,
Strals. Spielkarten,
bei Abnahme für 15 Mark, mit 5% Rabatt,
Landwirthschaftl. Contobücher
von **F. Heinicke in Berlin**, für größere, mittlere und kleinere Güter, sowie **Post-, Canzlei- & Conceptpapier, Dinten, Stahlfedern, Siegelack etc.**
empfiehlt die
Papier- u. Schreibmaterialien-Handl.
von
Wilhelm Herrmann,
Gr. Wollwebergasse No. 8.
Auswärtige Bestellungen werden sauber und prompt ausgeführt. (8893

Cotillon-Gegenstände, Nippessachen, Knallbonbons

mit komischem Inhalt, wie Gratulationskarten, Pathenbriefe, Hochzeits- und Taufeinladungen, Gedichtbogen und Kränze, und sämmtliche Schreibmaterialien.

Contobücher, Kalender, Münztabellen rc. zu herabgesetzten Preisen empfiehlt die Buchbinderei, Schilderfabrik u. Papierhandlung

J. L. Preuss,
Portechaisengasse No. 3 (nahe der Post).




Pianinos

neuester Construction, schräg- u. kreuzsaitig, aus den berühmten Fabriken von **A. H. Francke** in Leipzig u. Hoflieferant **Zeitter & Winkelmann** in Braunschweig empfehle zu Fabrikpreisen.

Ph. Wiszniewski,
3. Damm No. 3.

Yellowmetall, Kupfer, Zink von Schiffsböden

kauft und zahlt den höchsten Preis
die Metallschmelze von
S. A. Hoch,
Johannisgasse 29

Dr. Pattison's
Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 RMk. und halben zu 60 Pf. bei

W. F. Burau, Langgasse No. 39, und **Richard Lenz**, Brodbänkeng. No. 48. (8150

Amerik. Schmalz, amerik. Speck, Elemé Rosinen, Bari-Mandeln, Cardamom, Petroleum, in bester Qualität offeriren billigst
Robert Knoch & Co.,
Comtoir: Jopengasse 60.

Danziger Actien-Bier-Brauerei.

Bilanz-Conto*) per 30. September 1874.

Activa.

Grundstück-Conto	Rt. 21,825	27	9			
Gebäude-Conto	„ 309,424	1	—			
Gasanstalt-Conto	„ 17,482	5	9			
Maschinen-Conto	„ 43,311	2	—	Rt. 392,043	6	6
Lager-Fastagen-Conto	Rt. 57,447	5	10			
Transport-Fastagen-Conto	„ 11,773	22	—			
Inventarien-Conto	„ 5,246	10	6			
Fuhrwerks-Conto	„ 4,421	2	2			
Mobilien-Conto	„ 6,346	22	5	„ 85,235	2	11
Waaren-Conto				„ 46,344	24	9
Diverse Debitores				„ 5,824	17	5
Cassa-Conto				„ 9,670	11	8
Hypotheken-Amortisations-Conto				„ 1,000	—	—
				Rt. 540,118	3	3

Passiva.

Actien-Capital-Conto	Rt. 350,000	—	—			
Hypotheken-Conto	„ 132,000	—	—	Rt. 482,000	—	—
Wechsel-Creditores	Rt. 50,000	—	—			
Diverse Creditores	„ 5,905	12	4			
Accept-Conto	„ 2,000	—	—			
Reserve-Conto	„ 171	14	3			
Gewinn- und Verlust-Conto	„ 41	6	8	„ 58,118	3	3
				Rt. 540,118	3	3

Danziger Actien-Bier-Brauerei.

Der Aufsichtsrath. Davidsohn. Böhm. **Die Direction.** Heintz.

*) Der vollständige Jahresbericht ist in unserem Comtoir Jopengasse 4 in Empfang zu nehmen. (8881

Im Monat Februar kommen folgende

Prämien-Anleihen

mit Gewinnen zur Verloosung.

	Höchster Gewinn	Niedrigster Gewinn	Gewinn-Zieh.-u.Jahr
Augsburger Stadtloose	7000 fl.	9 fl.	2
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose	80,000 Thlr.	22 Thlr.	4
Badische 35-fl.-Loose	35,000 fl.	56 fl.	4
Bukarester 20-frcs.-Loose	100,000 frcs.	20 frcs.	4
Oesterr. 500-fl.-Loose a 5 % de 1860	300,000 fl.	600 fl.	2
Türkische Eisenbahnloose	600,000 frcs.	400 frcs.	6
Ungarische 100-fl.-Loose	200,000 fl.	120 fl.	4

Ich empfehle diese Loose zum Kauf per Casse und auf Abzahlung.

Bei Kauf auf Abzahlung spielt das ganze Loos schon nach Erlag der ersten Rate zu Gunsten des Käufers.

Ziehungslisten sind gratis einzusehen.

Martin Goldstein,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
8903) **Langenmarkt 10.**

Der auswärtige Ausverkauf von
französischen Glacé-Handschuhen
unter den Fabrikpreisen wird **nur noch wenige Tage fortgesetzt.**
8. Brodbänkengasse 8, Ecke Kürschnergasse.
Als bestens empfohlen sind **helle Handschuhe** 1-, 2-, 3- u. 4-knöpfig. (8882

Unkündbare Hypotheken.

Der **Grundbesitzer** sollte den jetzigen Zeitpunkt nicht versäumen, um an Stelle kündbarer Privat-Capitalien **unkündbare Hypotheken-Darlehne** aufzunehmen. Die Erfahrung beweist, daß kündbare Privat-Capitalien vielfach dann wieder eingezogen werden, wenn die Gelder anderweit stärkere Verwendung finden, wenn es also auch dem Grundbesitzer am Schwersten fällt, neue Privat-Capitalien an Stelle der ihm aufgekündigten zu erlangen. Die Zeiten vermehrter Kündigung von Privat-Capitalien treten daher erfahrungsmäßig stets wieder ein. Der Grundbesitzer verliert alsdann die Festigkeit und Ruhe in seinen wirthschaftlichen Verhältnissen und opfert Zeit und Mittel, um bald die Folgen der einen, bald der anderen Kündigung wieder gut zu machen. In solchen Zeiten sind dann auch die Hypothekengesellschaften, welche der Wirkung der äußeren Geldmarkt-Verhältnisse gleichfalls unterworfen sind, nicht im Stande, **ebenso günstige** Bedingungen, wie sie heute darbieten, den **unkündbaren Hypotheken-Darlehen** zum Grunde zu legen. Dergleichen **unkündbare Hypotheken-Darlehne**, indem sie dem Grundbesitzer volle Beruhigung in seinen wirthschaftlichen Verhältnissen gewähren, tilgen sich mit Hilfe eines verhältnißmäßig sehr geringen jährlichen Beitrags allmälig, indem daneben die ersparten Zinsen von Jahr zu Jahr auf das Darlehn abgeschrieben werden. Der Prospect, enthaltend die Bedingungen, unter welchen die Preußische **Central-Bodencredit-Actiengesellschaft** (Berlin, Unter den Linden 34) vertreten in **Danzig** durch Herrn **Robert Wendt,** Hundegasse No. 67, dergleichen **unkündbare Darlehne** gewährt, wird auf Verlangen unmittelbar verabfolgt oder unter Kreuzband **frankirt** übersandt. (8420

Illustrirte Preislisten, Saison 1874/75.
50 Seiten stark mit 90 feinen Holzschnitten, über

BALL UND COTILLONGEGENSTÄNDE

Cotillontouren, feine Ball- und Cotillon-Bouquets rc., Pflanzen,-Zimmerdecorationen rc.
versendet franco und gratis der Königl. Preuß. Hoflieferant, Kunst- und Handelsgärtner

J. C. Schmidt in Erfurt

Prof. Dr. Sampson's Coca Präparate Dr. W Strauss Mohren-Apotheke Mainz

Die wunderbaren Nähr- u. Heilkräfte der peruanischen Coca-Pflanze, v. Alex. v. Humboldt mit den Worten empfohlen „Asthma u. Tuberkulose fehlen bei den Coqueros gänzlich, und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung tagelang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig", von Boerhave, Bonland, Tschudi und allen Südamerika-Reisenden bestätigt, sind von der deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst, praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohrenapotheke in Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, sämmtliche wirksamen Bestandtheile unverändert enthalten. Diese Präparate, am Krankenbette tausendfach erprobt, sind bei Brust- und Lungenkrankheiten, selbst in vorgeschrittenen Stadien, von eminenter Wirkung (Pillen I), heilen gründlich alle Unterleibs- und Verdauungs-Krankheiten (Pillen II und Wein), sind unersetzlich bei allen Nervenleiden u. einziges Radikalmittel gegen spec. Schwächezustände jeder Art (Pillen III und Spiritus). Preis 1 Sch. 3. R.-M.; 6 Sch. 15 R.-Mk. 1 Flac. 3 R.-Mk. Belehrende Abhandlung. Prof. Dr. Sampson's der die Coca an Ort und Stelle sorgfältigst studirte, franco-gratis d. d. Mohren-Apotheke Mainz und deren Depôts-Apotheken: **Berlin:** B. O. Pflug, Louisenstr. 30; **Stettin:** G. Weichbrod, kgl. Hofapotheke; **Posen:** Dr. Mankiewicz, kgl. Hofapotheke.

Vortheilhafter Kauf.

Eine Wasser-Mahl- und Schneidemühle, nach der neuesten **Art** eingerichtet, mit **bedeutender Wasserkraft**, 1 Stunde von Danzig und an der Chaussee gelegen, mit guten Gebäuden, sowie elegantem Wohnhause, schönem Garten pp. und 30 Morgen sehr gutem Acker, ist Umstände halber mit 3 bis 4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei

R. Krispin in Danzig, Schmiedegasse 24.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, Rentier, mit einem Vermögen von 40,000 Rt., sucht eine Lebensgefährtin.

Hierauf reflectirende Damen werden gebeten, ihre werthe Adresse nebst Photographie sowie Vermögenslage in der Expedition d. Ztg. unter No. 8891 innerhalb 8 Tagen niederzulegen. Wegen Reellität werden nur vollständige Adressen angenommen und mehr auf Person wie auf Vermögen gesehen.

Zur Uebernahme einer **Zeitungs- und Journal-Expedition** in **Danzig** wird eine cautionsfähige Persönlichkeit zu engagiren gesucht. Den Vorzug erhalten solche, deren Wohnung so gelegen und beschaffen, daß dort die Expedition eingerichtet werden kann. Offerten sub **H. 153 a.** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Stettin,** erbeten. (8890

Für mein **Leinen- und Wäsche-Confections-**Geschäft suche ich per jetzt oder später eine tüchtige **Directrice** und einen erfahrenen **Commis** als **Disponenten.** Genaue Waaren- und Fachkenntnisse erforderlich.

Specielle Angaben bisheriger Wirksamkeit, Abschrift der Zeugnisse und Gehalts-Ansprüche sind zu richten an (8889

verw. **Borchardt,**
in Firma Herrmann Peters Nachflgr.
Stettin.

Ein tüchtiger junger Mann, flotter Verkäufer, mit der Destillation vertraut, wird für ein bedeutendes Materialgeschäft bei gutem Gehalt nach außerhalb als Gehilfe gesucht. Schriftliche Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse in der Expedition d. Ztg. unter 8872 erbeten.

Hauslehrergesuch.

Für zwei Knaben von 6 und 8 Jahren wird ein geprüfter evangel. Lehrer gesucht.

Gefällige Offerten mit Einsendung der Zeugnisse und Gehalts-Ansprüche möge man unter H. S. poste restante Stuhm richten. (8685

Ein Bauaufseher

wird für einen mehrere Jahre dauernden größeren Bau gesucht. Bewerbungen mit Angabe der früheren Beschäftigung und Zeugnißabschriften werden i. d. Exp. d. Z'g. sub 8768 entgegengenommen. Monats-Salair 105 Rm. Militär-Versorgungsberechtigte erhalten den Vorzug.

Ein militärfreier, verheiratheter **Gärtner** mit schwacher Familie, welcher in Quedlinburg gelernt und während vieljähriger Praxis kein Opfer gescheuet hat, sich speciell in jeder Branche seines Faches auszubilden, sucht zum 1. April eine — wenn auch bescheidene, — aber dauernde Stellung. Eine, seiner Pflichttreue angemessene Behandlung ist Hauptbedingung.

Gefällige Auskunft ertheilt Herr Kunst- u. Handels-Gärtner **Lenz,** Schützen-Garten, Danzig. (8834

Ein j. Mann, Materialist,

mit guter Handschrift versehen und welchem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen von sogleich oder 1. Februar cr. Stellung. Gefällige Adr. u. 8883 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine tüchtige **Putzarbeiterin** sucht hier oder auswärts Stellung. Gef. Adr. u. 8885 i. d. Exp. d. Z'g. erbeten.

Einen Schreiber, in schriftl. Arbeiten vertraut, weist nach **J. Heldt, Breitg. 114.**

Für das **Comtoir** und das auswärtige Geschäft einer **Brauerei** wird **ein gewandter junger Mann,** möglichst mit der Geschäftsbranche bekannt, gesucht. Meldungen u. 8605 i. d. Exp. d. Ztg. einzur.

Ein recht solider und gut empfohlener Commis für ein Material- und Destillations-Geschäft wird zum sofortigen Antritt nach auswärts gesucht.

Meldungen von 11—12 Uhr Vormittags bei **Aug. Froese**, Hundegasse 52.

Ein tüchtiger Conditor-Gehilfe kann sich melden bei S. a Porta.

Ein Destillateur findet bei gutem Salair Engagement. — Meldungen mit abschriftlichen Zeugnissen unter No. 8894 in der Exped. dieser Z'g. erbeten.

Ein tüchtiger, gut empfohlener **Gärtner** findet zum 1. April d. J. Stellung in **Kokoschken bei Danzig.** (8593

Eine deutsche **Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft** sucht unter günstigen Bedingungen einen **tüchtigen Acquisiteur** für Danzig und die Provinz Westpreussen. Offerten nimmt die Exp. d. Ztg. u. 8805 entgegen.

Die erste Etage Langenmarkt 20, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, ist zum 1. April zu vermiethen. Näheres Fischmarkt 15.

Der große Laden Langenmarkt 20, welcher sich auch zur Conditorei eignet, ist zum 1. April oder sogleich zu vermiethen. Näheres Fischmarkt No. 15. (8716

Montag, 7 Uhr: Gesangverein in der Gymnasial-Aula. (8857

Kaffeehaus zum Freundschaftl. Garten

Neugarten No. 1.
Sonntag, den 17. Januar:

Großes Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 4. ostpreuß. Grenadier-Regt. No. 5, unter Leitung ihres Musikmeisters **Herrn Kilian.**

Anfang 6 Uhr. Entree 3 Sgr.

Für genügende Sitzplätze ist bestens gesorgt. Bitte, keine Hunde mitzubringen.
8871) **H. Gosch.**

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 17. Januar 1875:

Concert

von der Kapelle des Königl. Ostpr. Füs.-Regts. No. 33, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **H. Laudenbach.**

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5½ Uhr Abds. Entree im Saale a Person 3 Sgr., Loge a Person 5 Sgr., Kinder zahlen die Hälfte.

Der Saal ist geheizt.

Zingler's Höhe.

Sonntag, den 17. Jan.:

Concert.

Anfang 4 Uhr.
Entree 3 Sgr. Kinder 1 Sgr.
8813) **H. Buchholz.**

Spliedt's Salon in Jäschkenthal.

Sonntag den 17. Januar:

CONCERT.

Anfang 4 Uhr. (8789) **J. Keil.**

Schles.-Holst.-Lotterie
(Ziehung d. 20. Januar 1875)
Kaufloose zur 2. Klasse a 22½ Sgr. in noch geringer Zahl bei
Theodor Bertling,
8899) Gerbergasse 2.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.